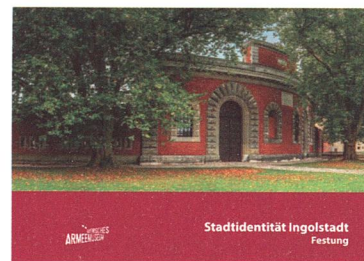


## Neuerscheinungen

**Schönauer, Tobias (Hg.):** Stadtidentität Ingolstadt. Festung. Lindenbergring im Allgäu (Kunstverlag Josef Fink) 2024. 232 S. m. zahlr. ganzseitigen Farbaufnahmen von Erich Reisinger (Veröffentlichungen des Bayerischen Armeemuseums, 22)

Es tut sich was in der Ingolstädter „Schanz“, wo man nicht nur Rohöl raffiniert und Autos produziert! Schon im Jahre 2017 haben verantwortungsbewusste Funktionsträger ein Quartett gebildet, das sich in besonderer Weise um die „Stadtidentität“ Ingolstadts kümmert. Das sind: Dr. Tobias Schönauer (Stadtheimatpfleger),



Dr. Matthias Schickel (Vorsitzender des Historischen Vereins), Christian Lange (Stadtrat) und Erich Reisinger (Fotograf). Zu dieser kleinen Gruppe stieß später Maximilian Schuster (Vorsitzender des Fördervereins Bayerische Landesfestungen Ingolstadt e. V.). Im Ingolstädter Schloss, Sitz des Bayerischen Armeemuseums, ist nun bis 22. Juni 2025 eine Ausstellung von großformatigen Farbfotografien zu sehen, die es in sich haben. Erschienen ist dazu ein Katalog, in dem neben kurzen, aber aussagekräftigen Beiträgen der Initiatoren auch alle Bilder dieser Ausstellung ganzseitig und farbig präsentiert werden. Um die künstliche oder natürliche Umgrünung einstiger Wehranlagen zu erklären, konnte Ulrich Linder (ehemaliger Leiter des Gartenamts Ingolstadt) gewonnen werden, der als „Gastautor“ einen Aufsatz zu diesem lesens- und ansehenswerten Buch beisteuerte.

Mit „Identität“ haben der Herausgeber und die Autoren einen hohen Begriff gewählt, der in verschiedenen Wissenschaftssparten Verwendung findet und u. a. Charakter, Selbstverständnis und Wesen eines Phänomens (in diesem Fall einer Stadt) meint. Wenn man die vorliegende Veröffentlichung auf sich wirken lässt, erkennt man schnell, dass die genannten Verfechter eines gesunden urbanen Selbstverständnisses mit gutem Grund diesen niveaувollen Begriff für ihre Zielsetzungen beanspruchen. Eine besonders wertvolle Unterstützung bekamen die Textproduzenten von einem Fotografen: In klarem Lichte besehen, sind es in erster Linie die zahlreichen Bilder von Erich Reisinger, die das Blättern in diesem Bildband zu einem Erlebnis machen.

Natürlich stellt sich die Frage, wer oder was identitätsbildend ist. Immer wieder sind rührige Eventbetreiber bestrebt, Ingolstadt als „Frankenstein-Stadt“ zu profilieren, weil die junge Mary Shelley in ihrem erfolgreichen Debüt-Roman „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ die künstliche Erschaffung eines grauenhaften Monsters aus toter Materie in der medizinischen Fakultät der Universität Ingolstadt stattfinden ließ. Die Präsentation geschundener Frankenstein-Kreaturen im Stadtbild sollte man indes gründlich bedenken, wo doch Ingolstadt in ganz anderer Hinsicht Einmaliges zu bieten hat.

Eine gewichtige und massive Einmaligkeit Ingolstadts stellen Festungsbauten dar, denen der Besucher der Stadt auf Schritt und Tritt begegnet. Den Autoren von „Stadtidentität Ingolstadt. Festung“ ist es gelungen, die Geschichte dieser Bauten kurz vorzustellen, ohne dass davon auch nur ein Hauch von Bedrohlichkeit ausgeht. Da dröhnt kein martialisches Kriegsgeheul oder Waffengeklirr aus den Wehranlagen und es wabert keine Kämpfernostalgie über den sachlich-informativen Texten. Durch mutige Komprimierungen werden Komplexität und Vielgestaltigkeit der Ingolstädter Festungsanlagen und -gebäude knapp vorgestellt, wobei nicht nur markante Bauwerke, die aus dem beginnenden 19. Jahrhundert stammen, Berücksichtigung finden. Ansprechende Grafiken von Erich Reisinger ermöglichen gute Überblicke über die Positionierungen verschiedener Bastionen, Kavaliere etc. Es fehlt auch nicht an Übersetzungen von Fachtermini, die – wie z. B. Künette oder Reduit – aus dem Französischen kommen. Die gesamte Festungsgeschichte Ingolstadts wird kurz skizziert: Dass in dieser Stadt schon frühzeitig enorme Schutzvorkehrungen getroffen wurden, bezeugen die Reste der Stadtmauern sowie die bastionären Befestigungen aus der

Renaissance. Eine sternförmige Form erhielt die Festung im Zeitalter des Barock. Nach der Schleifung der Festungsanlagen auf Geheiß Napoleons im Jahre 1800 sank Ingolstadt zu einer bedauernswerten Siedlung herab, zumal im selben Jahr die Landesuniversität nach Landshut umgesiedelt wurde.

König Ludwig I., schon als Kronprinz ein erklärter Gegner Napoleons, erbarmte sich Ende der 1820er Jahre der einst blühenden wittelsbachischen Gründung an der Donau und ließ Ingolstadt zur bayerischen Landesfestung ausbauen. Die militärische Bedeutung der neuen Wehranlagen erwies sich allerdings wegen der Veränderungen in der Waffentechnologie (wie z. B. größere Reichweite der Geschütze) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als wenig effektiv. Zudem veränderte sich die geopolitische Position Ingolstadts durch die Gründung des kleindeutschen Kaiserreichs grundsätzlich. All diese Entwicklungen, die in Textbeiträgen des Katalogs kurz gestreift werden, wollen die Tatsache nicht verdecken, dass vor allem die errichteten Rundbauten unter ästhetischen Gesichtspunkten von herausragender Qualität sind: kein Wunder, war doch der königliche Stararchitekt Leo von Klenze anfangs der maßgebende Festungsbaudirektor. Und nicht von ungefähr trägt der heute wohl schönste Park Ingolstadts, südlich der Donau gelegen, vom Reduit Tilly sowie Turm Triva bewacht, den Namen Klenzpark. Mit mildfarbigen Natursteinen wurden die formschönen und ruhig wirkenden Rundbauten verkleidet. Natürlich findet der Fotograf hier besondere Motive – wahre Augenweiden im Vergleich zu manchen modernen Repräsentationskästen. Bedenkt man, dass es sich bei diesen alten Militärbauten lediglich um Funktionsbauten handelt, so ist die Bewunderung groß und provoziert die Frage, warum viele moderne Zweckbauten eine ähnlich ansprechende Gestaltung vermissen lassen.

Nicht immer erfreuten sich, wie die Autoren bekennen, die Militärbauten besonderer Beliebtheit. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg war in der Schanz oft die Rede vom „oiden Glump“ oder von „unbrauchbaren Festungsungetümen“. Missachtungen führten dazu, vieles verfallen zu lassen oder abzureißen. Archäologen und Stadtheimatpfleger können ein Lied davon singen, müssen aber auch konstatieren, dass man unmittelbar nach 1945 andere Sorgen hatte, als diesen alten Bauten neues Leben einzuhauchen. Vieles ging verloren. Zwischen den Zeilen einiger Beiträge dieses Buches weht deshalb eine Wehmut, weil Wesentliches der Ingolstädter Stadtgeschichte begraben bzw.

überbaut wurde. Leider konnte man auch in den letzten Jahrzehnten nicht sicher sein, dass Geschichts- und Kulturgüter geschützt werden, wenn sie protzigen Großprojekten im Wege stehen, von denen man sich wirtschaftlichen Gewinn verspricht.

Doch weder die Ausstellung noch der dazugehörige Katalog verharren in Klageklagen. Im Gegenteil! Seit den 1970er Jahren erfolgte eine allmähliche Umkehr in der Bewertung der alten Festungsbauten. Verbunden damit waren Überlegungen, wie man die noch vorhandenen „Ungetüme“ instand setzen und neu nutzen könne. Vieles ist zweifellos gut gelungen. Ein geeignetes Medium, um die Neunutzungen festzuhalten, ist die Fotografie. So nimmt der Fotograf Erich Reisinger den Betrachter mit auf eine Reise durch die Stadt und zeigt ihm, dass aus alten Festungsanlagen manche Schätze erwachsen sind. Trotz und gerade auch wegen zuweilen dunkel aufziehender Wolken zeichnet Reisinger faszinierende Bilder. Der Katalog ist keinesfalls das Ergebnis eines stylischen Fotoshootings oder das Produkt zufälliger Ablichtungen, wie sie Touristen anfertigen. Systematisch wird in diesem Ingolstädter Identitätsbuch mit sicherer Hand dokumentiert, wo und wie ehemalige Festungsanlagen sinnvoll genutzt werden. Da gibt es Bilder von Freizeiteinrichtungen, wie zum Beispiel vom heutigen Freibad, das von Festungsmauern umgeben ist; Biergärten an der malerischen Künette oder vor der Flankenbatterie 105 könnten nicht besser abgelichtet werden. Sogar den betonierten Ausschankkasten im Schutterhof kann man aushalten, weil er sich dem Gesamtkomplex des ehemaligen Militärbades, wo einst Soldaten das Schwimmen lernten, unterordnen muss. Die alten Kasematten der Ziegelbastei sind mit Schlingpflanzen überwuchert und erinnern an verwunschene Gärten. Zaubersprüche vielerorts! Mehrere besuchenswerte Museen sind in renovierte Festungsbauten eingezogen, so etwa das Stadtmuseum mit dem Schweden-schimmel in das ehemalige Kavaliere Hepp oder das Museum des Ersten Weltkriegs in das Reduit Tilly. Stadtverwaltungen wie das Finanzamt und die Polizei nutzen Festungsbauten, um von dort aus für Ordnung zu sorgen. Reisinger leuchtet mit seinen Bildern aber auch finstere Untergeschosse aus und zeigt dabei verschlossene Räume, die geheimnisvoll, kühl und bedrückend sind, durch die Kunst des Fotografen jedoch eine unwiderstehliche Strahlkraft entwickeln. Man kann es zusammenfassend nicht anders formulieren: Die Festungsgebäude und -anlagen sind – was die Identität der

Stadt Ingolstadt betrifft – fundamental! Jeder Kenner Ingolstadts wird sich nach der Anschauung dieses Buches eingestehen müssen, viel Neues gesehen und gelernt zu haben. Und jeder, der sich von außen neugierig dieser Stadt nähert, kann zur Vor- und Nachbereitung diesen Katalog als klare Erkenntnisquelle und berauschende Seehilfe nutzen, um das Besondere zu finden, was die Identität dieser Stadt ausmacht!

Franz Hofmeier

**Heinz, Christine u. a.:** Dreißig Jahre – Alltag in Ismaning 1925 bis 1955. Ismaning (Gemeinde Ismaning, Schlossmuseum) 2024. 118 S. m. zahlr. Abb. (Beiträge zur Ismaninger Geschichte, 4)

Im Winter 2018/2019 war im Schlossmuseum Ismaning die Ausstellung „Dreißig Jahre – Alltag in Ismaning zwischen 1925 und 1955“ zu sehen. Dabei standen nicht die großen überregionalen Themen im Vordergrund, sondern deren Auswirkungen auf das Dorf, seine Bewohner und das alltägliche Leben. Die in Zusammenarbeit von Schlossmuseum und Gemeindearchiv entstandene Präsentation war ein großer Erfolg. Unterschiedlichste Diskussionen wurden angestoßen, begleitende Schulprojekte durchgeführt. Damit die Erkenntnisse mit den Ausstellungsexponaten nicht wieder verschwinden, entschied man sich, die Informationen in einer Publikation zusammenzufassen und sie zudem durch Originaldokumente und persönliche Erinnerungen von Zeitzeugen zu ergänzen.



Christine Heinz, Anke von Leutsch, Julia Zahnweh und Doris Krinninger – sämtlich Mitarbeiterinnen im Schlossmuseum oder Gemeindearchiv – erarbeiteten auf den verschiedenen Grundlagen eine allgemein beachtenswerte informative Publikation, die zwar den Fokus auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung in Ismaning richtet, doch in vielen Aspekten ebenso für die Entwicklung in anderen Orten des Münchner Umlands relevant ist. Den Schwerpunkt der Betrachtungen bildet die NS-Zeit.

Auch wenn die Entwicklung nicht eins zu eins auf andere Gemeinden übertragen werden kann, so haben sie doch vieles gemeinsam erfahren, vom Scheitern der Weimarer Republik und den Folgen der „Machtergreifung“ über „Gleichschaltung“, Krieg und Kriegsende bis hin zur Bewältigung der Herausforderungen der Nachkriegszeit und der Flüchtlingsproblematik.

Neben den wissenschaftlich erarbeiteten und mit Quellenangaben versehenen, prägnant-komprimierten Texten sind es die vielen abgebildeten Originaldokumente, die die Publikation so lesenswert machen. Unterteilt in 18 Kapitel, wird die Geschichte auf die lokale Ebene heruntergebrochen. Viele allgemein wenig bekannte und zum Teil vergessene Aspekte zu unterschiedlichen Themen werden behandelt, beginnend mit der Wahlpropaganda und den Wahlergebnissen der Zwischenkriegszeit bis zum Aufstieg der NSDAP und dem Austausch der politischen Verantwortungsträger vor Ort 1933. Weitere Themen sind: die Verbreitung der NS-Ideologie, die „Erzeugungsschlacht“ und das „Reichserbhofgesetz“, die Erziehung im sogenannten Dritten Reich, Antisemitismus und Zwangsarbeit, aber auch das Leben in scheinbarer Normalität mit dem zwar nicht gern gesehenen, aber geduldeten Besuch von Gottesdiensten, dem Festzug und der Feier anlässlich der „deutschen Handwerkswoche“ 1933 oder der Beteiligung der Beschäftigten der Ismaninger Papierwarenfabrik am Münchner Aufmarsch der NSBO, der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation. Es kam zur Ansiedlung neuer Gewerbe – in Ismaning etwa der AGROB (Aktienziegelei für Grob- und Feinkeramik) im Jahr 1942. Doch auch der Widerstand der in München im April 1945 gegründeten „Freiheitsaktion Bayern“ (FAB) und deren Besetzung des „Reichssenders Ismaning“ am 28. April 1945 sowie deren zehn Punkte umfassendes Programm wurden nicht vergessen. Dann die Stunde Null, die amerikanische Militärregierung, Entnazifizierung und die bauliche Entwicklung des Ortes, um Wohnraum für die über 1000 Flüchtlinge und Heimatvertriebenen zu schaffen – eine enorme Herausforderung für einen Ort, in dem 1933 lediglich 2886 Einwohner lebten, zu denen sich in den Kriegstagen jedoch bereits zahlreiche Evakuierte aus München gesellt hatten. Durch den Zuzug verdoppelte sich die Einwohnerzahl von 1933 bis Mitte der 1950er Jahre auf über 5500. Deutschland stand vor einer Neuordnung. 1948 kam es zur Währungsreform, am 23. Mai 1949 erfolgte mit Unterzeichnung des Grundgesetzes die Gründung der Bundes-

# Schönere Heimat

Bewahren und gestalten

Judasfeuer Debatte um einen antisemitischen Brauch  
Ostern Christliche Heilsgeschichte auf Bildpostkarten  
Schafkopf Historische Anmerkungen zu einem Kartenspiel

